

Bedrängten weltweit helfen. Von Mensch zu Mensch.

„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“

Matthäus 25,40



hoffnungszeichen sign of hope

www.hoffnungszeichen.de

ISSN 1615-3413

10 / Oktober 2020

Armenien – S. 4
Fünf Schafe für Ruzanna

Südsudan – S. 10
Hoffnung auf
einen Neubeginn

GEPRÜFTE
TRANSPARENZ.

Spendenzertifikat
Deutscher Spendenrat



ORGANISATION MIT
UNO-BERATERSTATUS



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

**INITIATIVE
LIEFERKETTEN
GESETZ.DE**



hoffnungszeichen

Sud-Ubangi/DR Kongo:
Kinder – verlassen, krank, hungrig

Seite 3



Reimund Reubelt
Erster Vorstand

Aktuelle Projekte

- 3 DR Kongo
**Kein Essen,
kein Wasser**
- 4 Armenien
**Fünf Schafe
für Ruzanna**
- 5 Guatemala
**Fahnen als Signal
für Hunger und Not**
- 10 Südsudan
**Hoffnung auf
einen Neubeginn**



hoffnungszeichen



hoffnungszeichen



FUNDAP



Diözese Malakal

Menschenrechte

- 6 Deutschland
**2.460 Unterschriften für
soziale Gerechtigkeit**
- 12 Mosambik
**Immer mehr
Christen bedroht**



hoffnungszeichen



AFP/Marco Longri

Gebete

- 8 Oktober 2020
- 13 Forum
- 14 Impressum

Foto Titel:

Zahlreiche Kinder in der Region Sud-Ubangi im Nordwesten der DR Kongo sind mangelernährt und wurden von ihren Eltern alleingelassen. In den Dörfern werden die Menschen von Hunger und Krankheiten geplagt. Abhilfe für die Vergessenen möchten wir mit unserem Projekt „Bauern-Klub Dongo“ schaffen. Mehr dazu auf S. 3.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

im Oktober erinnern uns der Welternährungstag (16.10.) und der Internationale Tag für die Beseitigung der Armut (17.10.) daran, wie unbarmherzig Hunger und Armut hunderte Millionen Menschen weltweit plagen. Mehr als jeder zehnte Mensch hungert, und erstmals seit über zwei Jahrzehnten könnte durch die Corona-Pandemie die Zahl der extrem Armen wieder wachsen – um bis zu 100 Mio. Menschen, wie die Weltbank schätzt. Hoffnungszeichen will in akuter Not und auch langfristig mit nachhaltigen Projekten helfen.

In Armenien tun wir das, indem wir Menschen die Schafzucht ermöglichen (S. 4). Im Nordwesten der DR Kongo stärken wir die Bevölkerung durch Schulungen für eine effizientere Landwirtschaft (S. 3). Im mittelamerikanischen Guatemala hat die Corona-Pandemie die Ernährungslage verschärft – entsprechend dringend werden Hoffnungszeichen-Hilfspakete benötigt (S. 5).

Besonders Flüchtlinge sind arm und leiden Hunger. Das müssen auch viele Menschen im nördlichen Südsudan erfahren. Zwar konnten sie nach jahrelanger Flucht wieder in ihre Heimat zurück, doch dort fehlt es ihnen am Nötigsten. Von Unterernährung geschwächt sind die Rückkehrer dankbar für die Nahrungsmittel, die Sie diesen Menschen mit Ihrer Spende ermöglichen (S. 10).

Die Mittel und Wege unseres Engagements in den verschiedenen Ländern unterscheiden sich, doch das große Ziel bleibt gleich: Im Zeichen der Nächstenliebe wollen wir Armut und Hunger zurückdrängen und Hoffnung auf eine bessere Zukunft schenken. Gemeinsam mit Ihnen können wir viel erreichen.

Herzlichst Ihr



PS: Können Sie eine Spende für die Menschen in Armenien, in der DR Kongo, in Guatemala oder im Südsudan erübrigen? Ich danke Ihnen von Herzen!



Zahlreiche Kinder in der Provinz Sud-Ubangi im Nordwesten der DR Kongo leben zurückgelassen und auf sich gestellt. Viele von ihnen leiden Hunger und sind mangelernährt.



Die Kinder von Dikipi Mwati (34) haben ihre Mutter an der Seite. Die Frau kämpft täglich um das Wohlergehen ihrer Liebsten. Doch der Hunger ist auch hier ständiger Begleiter.

DR Kongo:

Kein Essen, kein Wasser

Die Region Sud-Ubangi ist von Hunger und Krankheit geprägt. Zahlreiche Kinder sind unterernährt – viele von ihnen zurückgelassen und ohne Eltern.

Alleine, ohne Eltern und ohne Zuhause: Dieses schwere Schicksal ereilt zahlreiche Kinder in der Provinz Sud-Ubangi, einer abgelegenen Regenwaldlandschaft im Nordwesten der DR Kongo. Zurückgelassen irren die Kleinsten ziellos in den Dörfern umher: hungrig und auf sich selbst gestellt. Die Kinder von **Dikipi Mwati** haben mehr Glück. Sie haben eine Mutter, die sich täglich für ihre Liebsten abmüht. Die 34-Jährige lebt mit ihrer Familie im Dorf Ewanzombo in der Nähe der Gemeinde Dongo unweit des Kongo-Zuflusses Ubangi. Dort am Grenzfluss zur Republik Kongo bewirtschaftet die Frau ein kleines Stückchen Land. Doch die Erträge ihres Feldes sind sehr gering. Oft reicht es kaum aus, um ihre Kinder zu versorgen. „Trotz all meiner Mühen auf dem Feld schaffe ich es nicht, meine Kinder mit genug Essen zu versorgen. Außerdem sind sie oft krank, und sie werden von der Schule heimgeschickt, wenn ich das Schulgeld nicht mehr zahlen kann“, erzählt die Mutter betroffen.

Angst vor Cholera

Nicht nur der Hunger bereitet den Menschen Sorgen. Während der Regenzeit hat sich die Lage verschärft: Flüsse sind über die Ufer getreten, Brücken eingestürzt und Trinkwasserstellen unbrauchbar geworden. „Wir bitten um Ihre Hilfe, denn unsere Angst vor Cholera ist groß“, fleht **Fiston Nzondo Bokpoko** einen Mitarbeiter unserer Part-

nerorganisation *HPP-Congo* an. Bokpoko ist Leiter einer Kleinbauern-Kooperative und sieht sein Dorf Babuma in Gefahr, denn viele unterernährte Kinder erkranken durch verschmutztes Wasser an Durchfall oder Typhus.

Hoffnung verspricht das vom *Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung* geförderte Landwirtschafts- und Ernährungsprojekt „Bauern-Klub Dongo“. Gemeinsam mit unserem lokalen Partner unterstützen wir 4.000 Familien beim nachhaltigen Anbau von Nahrungsmitteln und der Vermarktung ihrer Erträge. Die Begünstigten bekommen Schulungen zu ausgewogener Ernährung, Wasseraufbereitung und Hygiene, um Krankheiten und Mangelernährung zu verhindern. Auch mehrere Wasserquellen und Brunnen werden instand gesetzt sowie Werkzeug und Wasserreinigungstabletten verteilt.

Liebe Leserinnen und Leser, gemeinsam möchten wir die Menschen in Sud-Ubangi vor Hunger und Krankheit bewahren. Für 50 Euro (Spendenstichwort „DR Kongo“) ermöglichen Sie einem unterernährten Kind Spezialnahrung. Mit einer Spende von 80 Euro erhält ein Bauer Saatgut und Schulungen. Für 150 Euro leisten Sie einen maßgeblichen Beitrag zur Instandsetzung eines Brunnens. Herzlichen Dank für Ihre Gabe.



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Sandra Waider.



In diesem Verschlag hausen Ruzanna Abrahamyan, ihre vier Kinder und ihre Schwiegermutter. Die Armut der Familie ist erschreckend. Doch jetzt gibt es Hoffnung für Ruzanna und ihre Kinder.



Mit ihren fünf Schafen bekommt die Familie eine nachhaltige Möglichkeit, sich selbst zu versorgen und eine kleine Viehzucht aufzubauen. (Links: Hoffnungszeichen-Mitarbeiterin Aljona Zeytunyan)

Armenien: Fünf Schafe für Ruzanna

Mit Tierzucht können Familien einen Weg aus der Armut finden. Das Projekt ist so angelegt, dass im Laufe der Zeit immer mehr Familien davon profitieren.

Staunend und glücklich stehen die Kinder vor dem Pferch mit den fünf Schafen. Dass diese jetzt ihnen gehören, können sie kaum fassen. Milch werden die Tiere geben und Wolle, man kann Joghurt und Käse herstellen, freut sich Mutter **Ruzanna Abrahamyan**. Der neue Verschlag für die Schafe wirkt fast stabiler als die elende Hütte, in der Ruzanna, ihre vier Kinder und ihre Schwiegermutter hausen. „*Tatsächlich hatte ich Angst, beim nächsten Windstoß könnte der Blechhaufen in sich zusammenfallen*“, erzählt unser Mitarbeiter **Wigen Aghanikjan** erschüttert. Ruzannas Mann ist zum Arbeiten in Russland, doch aufgrund der Corona-Pandemie sind postalische Verbindungen abgebrochen, und die Grenzen sind geschlossen.

Viehzuchtprojekt als Weg aus der Armut

Die Hauptlast der Familienversorgung trägt aktuell Großmutter **Jemma**. Sie verdient das tägliche Brot für ihre Familie durch Aushilfsarbeiten, aber dies sowie ihre kleine Rente reichen kaum, um jeden Monat genug Mehl zu kaufen. Das Dorf Dschadschur in der Provinz Schirak, in dem die Familie lebt, ist von großer Armut geprägt. Es fehlt an Einkommensmöglichkeiten und Nahrung. Gemüseanbau ist in der Region aufgrund der Bodenbeschaffenheit kaum möglich. Mit einem „Schafprojekt“ möchte Hoffnungszeichen nachhaltige Hilfe leisten: 30 der ärmsten Haushalte, darunter Landwirte, ältere Menschen und sozial Benachteiligte, er-

halten jeweils fünf Schafe. Tiermedizinische Betreuung und Futter werden zu Beginn gestellt.

Gegenseitige Hilfe in der Gemeinschaft

Die Schafe ermöglichen den Familien, sich selbst zu versorgen und durch den Verkauf von Wolle und Milchprodukten Einkommen zu erwirtschaften. Die ersten drei bei ihnen geborenen Lämmer werden an andere Familien übergeben, sodass sich die Gemeindemitglieder gegenseitig unterstützen und viele Menschen davon profitieren. Alle weiteren Lämmer dürfen die Familien behalten oder weiterverkaufen.

So können Sie helfen:

Spendenstichwort: **Armenien**

23 € Heu für die Schafe von zehn Familien

38 € Tierarztbehandlungen für zwei Schafsherden

92 € Ein Schaf für eine Familie inkl. Transport

Ihre Gabe, liebe Leserinnen und Leser, hilft Ruzannas Familie und vielen anderen in Dschadschur, einen Weg aus der Armut zu finden. Schon kleine Beträge sind ein großer Segen. Haben Sie vielen Dank!



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Dorit Töpler.



Cristóbal García López wird von schweren Sorgen geplagt. Aufgrund der Corona-Krise fehlt es an Einkommen, und seine Familie leidet Hunger. Auch die medizinische Versorgung seines kranken Sohnes ist gefährdet.



Hoffnung in Zeiten der Not: Wir helfen 300 einkommensschwachen Haushalten im Westen Guatemalas, mit Lebensmittelpaketen die Corona-Pandemie zu überstehen – mit Ihrer Hilfe!

Guatemala:

Fahnen als Signal für Hunger und Not

Covid-19 hat Guatemala schwer getroffen. Viele Familien haben durch die Ausgangsbeschränkungen ihre Existenzgrundlage verloren. Die Zahl der Hungernden steigt.

Cristóbal García López ist in großer Sorge um das Wohl seiner Familie. Seine Frau und seine drei Kinder leben in einem bescheidenen Haus aus Blech und Holz in Colomba Costa Cuca, einer Gemeinde des Distrikts Quetzaltenango im Westen Guatemalas. Sein ältester Sohn ist schwer krank. Regelmäßig fuhren die Eltern mit ihm ins Krankenhaus und holten dort Medikamente. Doch seit dem Beginn der Pandemie wurde die Versorgung der Klinik eingestellt. Als wäre dies nicht schon genug, ist der 31-Jährige selbst schwer erkrankt und kann seiner Tätigkeit als landwirtschaftlicher Hilfsarbeiter nicht mehr nachgehen. Seine Frau versuchte, mit dem Verkauf von Tortillas auf dem Markt die Familie über Wasser zu halten. Doch nach den Restriktionen in der Corona-Krise fehlt auch diese Einkommensquelle. „Wir hatten schon immer wenig Geld für Lebensmittel, doch jetzt in der Corona-Krise hat sich die Lage verschlimmert“, erzählt Cristóbal.

Mehr Angst vor dem Hunger als vor dem Virus

Guatemala ist der bevölkerungsreichste Staat Zentralamerikas und mit vielfältigen Problemen konfrontiert: Es fehlt an Zugang zu sauberem Wasser, adäquater Gesundheitsversorgung, Bildung und Arbeit. Zwei Drittel der Bevölkerung lebt in Armut. Fast jedes zweite Kind unter fünf Jahren ist chronisch mangelernährt. Durch das Coronavirus hat sich die ohnehin prekäre Lage für zahlreiche Haushalte dramatisch

verschlechtert. Insbesondere einkommensschwache Haushalte leiden und sind akut von Hunger bedroht. Die Menschen in den Armenvierteln schwingen weiße und rote Fahnen als Zeichen dafür, dass sie dringend Essen und Medikamente brauchen.

Hilfe in der Krise

Gemeinsam mit unserer lokalen Partnerorganisation *FUNDAP* und mit finanzieller Unterstützung der *Medicor Foundation* möchten wir 300 einkommensschwache Haushalte in den ländlichen Distrikten Quetzaltenango, San Marcos, Suchitepéquez, Huehuetenango und Totonicapán in dieser Krise mit Lebensmittelpaketen versorgen. Zudem unterstützen wir 140 freiwillige Gesundheitshelfer mit Hygiene-Kits und acht Kliniken mit medizinischem Equipment und Schulungen.

Liebe Leserinnen und Leser, bitte helfen Sie, Familien wie die von Cristóbal García López vor Hunger und Not zu bewahren. Für 44 Euro (Spendenstichwort „Guatemala“) können Sie einen freiwilligen Gesundheitshelfer mit einem Hygiene-Kit ausstatten. Mit einer Spende von 80 Euro erhält eine fünfköpfige Familie über vier Monate ein Nahrungsmittelpaket mit wichtigen Grundnahrungsmitteln. Vielen Dank für Ihre Gabe!



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Sandra Waider.



Sina Niemeyer /
Initiative Lieferkettengesetz

Der symbolische gesetzliche Rahmen fordert die Achtung von Umwelt und Menschenrechten durch deutsche Unternehmen im Ausland.



Sina Niemeyer /
Initiative Lieferkettengesetz

Aktivisten des bundesweiten Bündnisses „Initiative Lieferkettengesetz“ errichten den gesetzlichen Rahmen vor dem Bundeskanzleramt.

Deutschland: 2.460 Unterschriften für soziale Gerechtigkeit

Am 9. September vor dem Bundeskanzleramt: Protestaktion für ein starkes Lieferkettengesetz, das Unternehmen dazu verpflichten soll, menschenrechtliche Sorgfaltspflichten und den Umweltschutz zu achten.

Die Veranstaltung vor dem Bundeskanzleramt in Berlin ist eigentlich schon vorbei; das Gemurmel wird leiser. Viele Protestierende haben den Platz verlassen, Menschen sprechen miteinander, rollen ihre Banner ein. Die Aktion richtete sich an **Dr. Angela Merkel**.

Leider war aus den Reihen des Bundeskanzleramts niemand bereit, die mehr als 222.222 Unterschriften symbolisch zu übernehmen, welche die *Initiative Lieferkettengesetz* gesammelt hatte. Hoffnungszeichen ist Teil dieser Initiative. Wir haben eine transparente Kiste aus Konstanz mit nach Berlin gebracht: darin 2.460 Unterschriften von Hoffnungszeichen-Unterstützerinnen und -Unterstützern.

Plötzlich geht ein Raunen durch die kleine Schar der noch Verbliebenen. Zwei prominente Persönlichkeiten des politischen Betriebs in Berlin tauchen überraschend auf: Bundesarbeitsminister **Hubertus Heil** und Bundesumweltministerin **Svenja Schulze** (beide *SPD*) sprechen uns freundlich an und informieren sich kurz über die heutige Aktion der *Initiative Lieferkettengesetz*.

Menschenrechte achten, Umwelt schützen

Ein Lieferkettengesetz soll sicherstellen, dass deutsche Unternehmen und ihre Zulieferer entlang der Lieferkette auch im Ausland Menschenrechte achten und die Umwelt schützen. Wenn ein deutsches Unternehmen wie beispielsweise die *Daimler AG* weiß, dass einer ihrer Zulieferer etwa im Südsudan die Umwelt verschmutzt und dadurch die Lebensgrundlage von Menschen zerstört, soll dieses deutsche Unternehmen rechtlich bindend verpflichtet werden können, Schadenersatz an die Geschädigten im Südsudan zu leisten. Die Betroffenen selbst sollen vor deutschen Gerichten klagen dürfen. Ein derartiges Gesetz wäre ein wichtiger Beitrag dazu, die Schutzwirkung unserer sozialen Marktwirtschaft im mittlerweile globalisierten Kontext weiterzuentwickeln.

Minister Heil und Ministerin Schulze stehen mitten unter uns, lassen sich ansprechen und diskutieren mit uns. Sie erklären nachdrücklich, dass auch sie sich für ein starkes Lieferkettengesetz einsetzen. Dabei gehen die Meinungen zu einem Lieferkettengesetz in der *Großen Koalition*



V.li.n.re.: Klaus Stieglitz (Hoffnungszeichen), Svenja Schulze (Umweltministerin), Viola Wohlgemuth (Greenpeace), Hubertus Heil (Arbeitsminister).



Die beiden Menschenrechtler Olga Diemar und Klaus Stieglitz vor der Übergabe von 2.460 Protestkarten der Hoffnungszeichen-Leserinnen und -Leser.

in Berlin deutlich auseinander. Während die *SPD*-Minister ein solches Gesetz grundsätzlich unterstützen, herrscht in den Reihen der *Union* keine Einigkeit in dieser Frage: Es gibt eine starke Gruppe um Bundeswirtschaftsminister **Peter Altmaier** (*CDU*), die ein Lieferkettengesetz offenbar am liebsten entweder verhindern oder stark verwässern möchte, während eine andere Gruppe um Entwicklungsminister **Gerd Müller** (*CSU*) für ein starkes Lieferkettengesetz plädiert.

Die Bundeskanzlerin verhielt sich zunächst abwartend, erklärte aber mittlerweile, dass auch sie ein effektives Lieferkettengesetz auf den Weg bringen möchte.

Ein starkes Zeichen der Solidarität

Svenja Schulze und Hubertus Heil nehmen eine große Karte der *Initiative Lieferkettengesetz* entgegen, die die gesammelten Unterschriften symbolisiert. Mit einem Dank an alle Unterzeichner der Petition und einem Lächeln verabschieden sich die beiden Minister.

Videostatement von Klaus Stieglitz
www.hoffnungszeichen.de/Lieferkette



Diesen Dank möchten wir gerne an Sie, liebe Leserinnen und Leser, weitergeben. Denn mit Ihrer

Unterschrift im Rahmen der Protestkartenaktion unserer März-Ausgabe haben Sie ein starkes Zeichen der Solidarität mit den Menschen des Globalen Südens und damit ein Hoffnungszeichen gesetzt.

Auch wenn am 9. September kein Vertreter der Bundeskanzlerin bereit stand, die Petitionskarten entgegenzunehmen, haben wir uns entschlossen, unsere wertvolle „Fracht“ mit einem Begleitbrief an die Poststelle des Bundeskanzleramts zu übergeben. So dürfen wir nun sicher sein, dass Ihre 2.460 Unterschriften, wertvolle Leserinnen und Leser, auch tatsächlich angekommen sind. Über Reaktionen halten wir Sie selbstverständlich auf dem Laufenden. Herzlichen Dank für Ihren Einsatz!



Den Artikel verfassten Olga Diemar und Klaus Stieglitz.



Anliegen für jeden Tag

Der Herr behütet dich vor allem Bösen, er behütet dein Leben. (Psalm 121,7)

01. Südsudan

Bei einer Auseinandersetzung zwischen Soldaten und Zivilisten sind Anfang August nahe der Stadt Tonj mind. 127 Menschen getötet worden. Ausgelöst wurde der Konflikt durch den Versuch der Soldaten, die Zivilisten zu entwaffnen. (Quelle: ntv)

02. DR Kongo

Die Region Sud-Ubangi ist von Hunger und Krankheit geprägt. Zahlreiche Kinder sind unterernährt. Hoffnungszeichen hilft nachhaltig durch die Verbesserung der Landwirtschaft. Mehr dazu auf S. 3.



03. Jemen

Schwere Regenfälle und Überschwemmungen haben Anfang August im Bürgerkriegsland Jemen zu verheerenden Fluten mit mehr als 130 Toten geführt. Außerdem zerstörten die Wassermassen mehr als 200 Häuser. (Quelle: RND)

04. Äthiopien

Die Menschenrechtsorganisation *Human Rights Watch* hat die Haftbedingungen von Oppositionellen und Journalisten in Äthiopien angeprangert. Die Insassen hätten keinen Zugang zu einem Anwalt und seien einer Ansteckung mit dem Coronavirus schutzlos ausgeliefert. (Quelle: ORF)

05. Kenia

Das kenianische Gesundheitsministerium hat eine Zunahme sexueller Gewalt während der Corona-Pandemie registriert. Opfer sind vor allem Kinder und Jugendliche. Sie machen 70 % der 5.000 zwischen März und Juni gemeldeten Vergewaltigungsfälle aus. (Quelle: Spiegel)

06. Mauretanien

In der Sahelzone war Sklaverei über Jahrhunderte weit verbreitet. Mauretanien verbot als letztes Land der Welt 1981 die Sklaverei. Schätzungen lokaler Menschenrechtler zufolge leben dennoch tausende Menschen, insbesondere Angehörige von Minderheiten, als Zwangsarbeiter, Hausangestellte und Kinderbräute. (Quelle: Deutsche Welle/DW)

07. Weltweit

Rund vier Mrd. Menschen – mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung – haben einen Monat pro Jahr nicht genug Wasser, heißt es in einer Studie im Magazin *Science Advances*. Eine halbe Mrd. Menschen leiden das ganze Jahr unter Wassermangel. (Quelle: GrenzEcho)

08. Indien

Nachdem in Indien bis Anfang September 4,2 Mio. Corona-Infizierte registriert wurden, ist das Land nach den USA nun das am zweitstärksten betroffene Land weltweit. Viele Menschen seien der Verhaltensregeln offenbar überdrüssig geworden, so ein Gesundheitsexperte der Regierung. Die Zahl der Todesfälle liegt bei über 71.000. (Quelle: RND)

09. Uganda

Die anglikanische Kirche in Ndeba ist Anfang August illegal abgerissen worden. Zwölf beteiligte Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung und Polizei wurden daraufhin festgenommen. Hintergrund sind Streitigkeiten um Landbesitz. Örtliche Geschäftsleute beanspruchen das Kirchengrundstück für sich. (Quelle: Vatican News)

10. Bangladesch

Heftige Monsun-Regenfälle haben mind. ein Drittel der Landfläche von Bangladesch unter Wasser gesetzt und vielerorts Erdrutsche ausgelöst. Mio. Menschen mussten ihre Häuser verlassen, Hunderte sind in den Fluten gestorben, Tausende wurden verletzt. (Quelle: DW)

11. Weltweit

Die Direktorin des *Internationalen Währungsfonds* **Kristalina Georgiewa** und Entwicklungsminister **Gerd Müller** wollen eng zusammenarbeiten, um ökologische Nachhaltigkeit mit dem wirtschaftlichen Aufbau in Entwicklungsländern zu vereinbaren, denn dadurch „*eröffnet sich der Welt die Chance, unsere Art zu leben neu zu gestalten und eine Welt zu schaffen, die grüner, smarter und gerechter ist*“, so Georgiewa. (Quelle: KNA)

12. Afghanistan

Überschwemmungen in der Provinz Parwan im Norden des Landes haben Ende August mind. 100 Menschen das Leben gekostet. 250 weitere wurden bei den Sturzfluten verletzt, viele davon schwer. (Quelle: Zeit Online)

13. Mali

Weiterhin willkürliche Gewalt durch Sicherheitskräfte nach dem Militärputsch am 18. August meldet die Menschenrechtsorganisation Amnesty International (ai). Präsident Ibrahim Boubacar Keïta und Regierungsmitglieder wurden festgenommen, vier Bürger getötet, 15 durch Schüsse verletzt. (Quelle: ai)

14. Peru

In Peru hat die Zahl der Corona-Infektionen Mitte August die Schwelle von 500.000 Fällen überschritten. Das lateinamerikanische Land zählt damit zu den weltweit am stärksten von der Pandemie betroffenen Staaten. Gemessen an der Bevölkerungszahl sterben in keinem anderen Flächenstaat der Erde so viele Menschen an Covid-19. (Quelle: DW)

15. Südsudan

Rückkehrende Flüchtlinge leiden im Norden des Südsudans Hunger und Not. Verschmutztes Trinkwasser verursacht zahlreiche Krankheiten, und Überschwemmungen zerstören die lebenswichtige Ernte. Hoffnungszeichen hilft den Ärmsten in Tonga mit Nahrungsmitteln. Mehr dazu auf S. 10–11.



16. Welternährungstag

Am heutigen *Welternährungstag* erinnern wir uns der rund 821 Mio. Menschen weltweit, die Hunger leiden – das sind 11 % der Weltbevölkerung. Insbesondere Kinder sterben an den Folgen von Mangel- oder Unterernährung. Konflikte, Kriege und

Klimaextreme verschärfen die Ernährungslage in vielen Ländern. (Quelle: BMZ)

17. Internationaler Tag für die Beseitigung der Armut

Weltweit leben 767 Mio. Menschen in extremer Armut – mit weniger als 1,90 US-Dollar am Tag; der überwiegende Teil davon in Ländern Südasiens und Subsahara-Afrikas. „*Hoffnungszeichen setzt sich intensiv für die Bekämpfung von Armut ein, insbesondere durch die Implementierung von nachhaltigen Entwicklungsprojekten*“, erklärt **Reimund Reubelt**, Erster Vorstand von Hoffnungszeichen e.V.

18. Afrika

Die ivorische Schriftstellerin **Véronique Tadjo** fordert gemeinsam mit weiteren Intellektuellen: „*Stoppt die Präsidentschaft auf Lebenszeit*“. In Guinea und der Elfenbeinküste gibt es Bemühungen, die bisher begrenzte Zahl der Amtszeiten von Präsidenten mittels Verfassungsänderungen auszuweiten. In vielen afrikanischen Staaten klammern sich Staatsoberhäupter an ihre Macht. (Quelle: DW)

19. Somalia

Laut der Politikerin **Fadumo Dayib** funktioniert Somalia in der Corona-Pandemie nur dank der Bürger, die einspringen, um die Rolle der Regierung zu übernehmen. Personal melde sich freiwillig. Es gebe nur ein Krankenhaus, in dem Corona-Patienten behandelt werden; gerade einmal 20 Intensivbetten stehen den 16 Mio. Einwohnern zur Verfügung. (Quelle: KNA)

20. Jemen

Rund 200 Luftangriffe auf medizinische Einrichtungen oder auf Anlagen der Wasserversorgung gab es seit 2015. Die Folgen beschreibt **Oxfam**-Landesdirektor **Muhsin Siddiquey**: „*Es sind nicht nur die Bomben, die Menschen töten, sondern auch die Wochen, Monate und Jahre, die es dauert, bis Krankenhäuser und Brunnen wieder aufgebaut sind.*“ (Quelle: KNA)

21. Myanmar

Vor drei Jahren flohen über 700.000 Rohingya vor Gewalt und Zerstörung aus ihren Dörfern nach Bangladesch. Eine Rückkehr scheint kaum möglich. Befürchtet wird eine Art dauerhaftes Provisorium, bei dem die Rechte der muslimischen Minderheit stark eingeschränkt sind. (Quelle: DW)

22. Äthiopien / Ägypten / Sudan

Die drei Länder haben die Verhandlungen im Streit um den Nil-Staudamm wieder aufgenommen. Druck kommt aus den USA: Wegen der Füllung des Staubeckens durch Äthiopien – ohne Zustimmung der anderen Anrainer – halten sie die Zahlung von 100 Mio. US-Dollar Hilfsgelder an das Land zurück. (Quelle: taz)

23. Südsudan

Die Entwaffnung von Zivilisten ist Teil des 2018 verhandelten Friedensvertrags im Südsudan. Trotz des Abkommens kommt es immer wieder zu Kämpfen zwischen Bevölkerungsgruppen, meist um Land. Nach Jahrzehnten der Konflikte sind im Südsudan noch etliche Menschen bewaffnet. (Quelle: ORF)

24. Angola

Von den 32 Mio. Menschen im Land haben 13 Mio. keinen Zugang zu Trinkwasser, 18 Mio. fehlen sanitäre Einrichtungen.

Angola hinke der Entwicklung anderer afrikanischer Länder hinterher. (Quelle: Deutschlandfunk)

25. Uganda

Bereits seit Ende März sind die Schulen geschlossen. 15 Mio. Kinder sollten wegen Corona zuhause lernen. Doch viele Eltern wurden arbeitslos, Familien haben weder Strom noch Internet. Die nun geplanten Corona-Maßnahmen können die Schulen kaum finanzieren – sogar für Seife fehle das Geld. (Quelle: taz)



26. Türkei

Wegen angeblicher Mitgliedschaft in einer terroristischen Organisation wurden 18 Anwälte in der Türkei zu langen Haftstrafen verurteilt. Alle seien in Vereinigungen engagiert, die häufig Oppositionelle vertreten. Eine der Verurteilten war **Ebru Timtik** – die Anwältin verstarb Ende August nach 238-tägigem Hungerstreik. (Quelle: DW)

27. Sudan

Infolge wochenlanger Überschwemmungen erklärte der Sudan Anfang September einen dreimonatigen Notstand. Mind. 99 Menschen kamen bis dahin ums Leben. 380.000 Menschen hätten Unterkunft sowie Hab und Gut verloren. Der Nil habe den höchsten Pegelstand seit 100 Jahren erreicht (Quelle: DW)

28. Welt-Polio-Tag

In Afrika gilt Polio als ausgerottet. Jahrzehntlang war Kinderlähmung eine große Bedrohung. Seit 1988 sind laut *Weltgesundheitsorganisation (WHO)* die Polio-Fälle weltweit um über 99 % zurückgegangen: von geschätzten 350.000 Erkrankungen auf 33 im Jahr 2018. Als letztes afrikanisches Land hat Nigeria den Kampf gegen Kinderlähmung gewonnen. (Quelle: taz)

29. Kenia

Bis mind. 2021 sollen die Schulen wegen Corona geschlossen bleiben. Wie in anderen Staaten Afrikas – laut *WHO* wurden in nur sechs von 39 Ländern Schulen wieder geöffnet – leiden besonders die Ärmsten: Durch den Bildungsmangel drohe Kindern lebenslange Armut. (Quelle: ZDF)

30. Weltweit

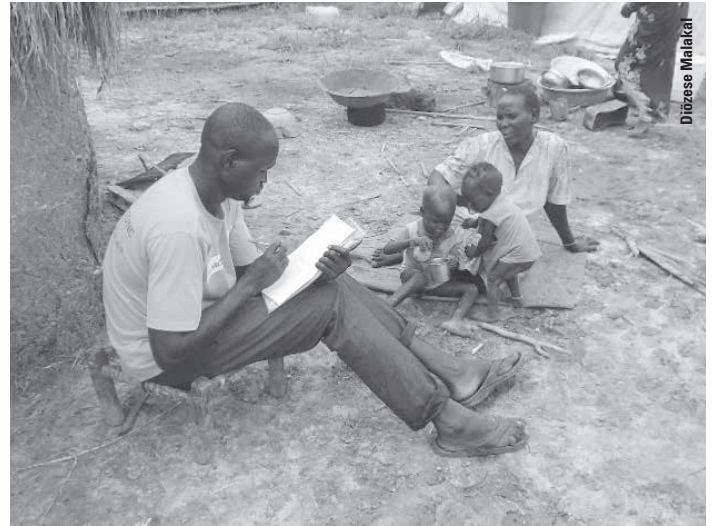
Der globale *Erdüberlastungstag* war 2020 drei Wochen später als im Vorjahr. Nach Berechnungen des *Global Footprint Network* waren bis zum 22. August 2020 die gesamten nachhaltig nutzbaren Ressourcen der Erde für das ganze Jahr verbraucht. „*Dass sich der Erdüberlastungstag dieses Jahr nach hinten verschiebt, ist allein Folge der Corona-Pandemie und noch keine Trendumkehr*“, so **Steffen Vogel** von *Germanwatch*. (Quelle: Germanwatch)

31. China

„*Ich habe gedacht, hier sterbe ich*“, berichtet die frühere Vorschuldirektorin **Sayragul Saulybay** nach über fünf Monaten in einem chinesischen „Umerziehungslager“. Geschätzt 1,5 Mio. muslimische Uiguren und andere Minderheiten wurden in Lager in der Provinz Xinjiang gesteckt. (Quelle: Neue Zürcher Zeitung)



Jahrelange Flucht und Entbehrung prägen das Leben von Mary Obur (32) und ihrer Familie. Hoffnungsvoll kamen sie in die alte Heimat Tonga zurück – doch die Mutter steht vor großen Herausforderungen.



Ein Mitarbeiter der Diözese Malakal im Gespräch mit Bewohnern Tongas: Viele erzählen ihm von ihren Fluchterfahrungen und den aktuellen Sorgen, die sie als Rückkehrer in der Heimat plagen.

Südsudan: Hoffnung auf einen Neubeginn

Zahlreiche Menschen flohen während des Bürgerkriegs aus dem Südsudan. Seit dem Friedensvertrag 2018 kehren viele Vertriebene zurück in die Heimat, in der Hoffnung auf einen Neustart – doch dieser ist beschwerlich.

Mary Obur denkt mit Schrecken zurück an die Zeit des Bürgerkriegs, als sie und ihre vier Kinder 2013 aus ihrem geliebten Heimatdorf Tonga im Bundesstaat Upper Nile vertrieben wurden. „Wir sind mit dem, was wir tragen konnten, in Richtung Sudan geflohen“, erzählt die Frau betroffen. Von jetzt auf gleich verlor die Familie alles, was sie sich über die Jahre erarbeitet hatte. Was folgte, war eine Zeit der Ungewissheit, der Angst und des Hungers.

Als die 32-Jährige Ende 2018 von dem Friedensabkommen erfuhr, beschloss sie, mit ihrer Familie wieder in die Heimat zurückzukehren, getragen von der Hoffnung auf ein besseres Leben abseits all der erlebten Entbehrungen in den vorangegangenen Jahren der Flucht. Der sehnlichste Wunsch der Mutter war, ihr früheres Leben wieder aufzubauen und ihren Kindern Sicherheit zu bieten – doch es kam anders.

Rückkehr mit Hürden

In ihrer alten Heimat Tonga leben Mary und ihre Familie in einer kleinen undichten Hütte, die kaum Schutz vor Wind und Wetter bietet. Das macht der Mutter große Sorgen, denn die Gefahr, an einer Lungenentzündung oder an Malaria zu erkranken, ist dadurch sehr groß.

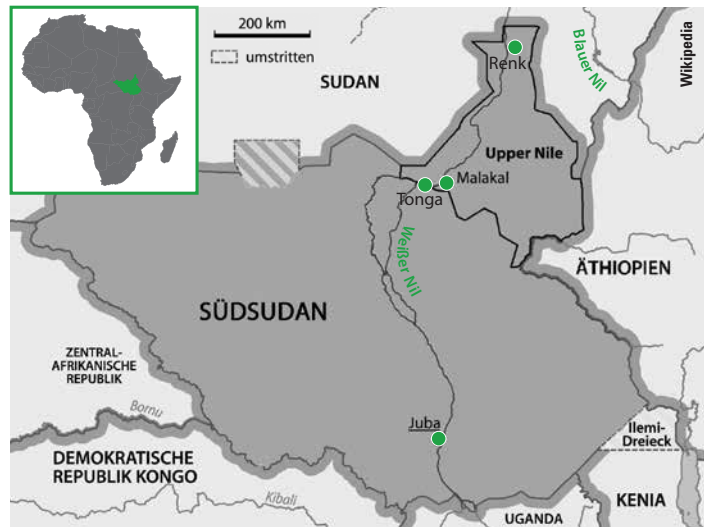
Um sich und ihre Liebsten zu ernähren, baut die Frau Sorghum-Hirse an, eines der wichtigsten Grundnahrungsmittel der Region. Doch heftige Regenfälle und Überschwemmungen zerstörten ihr mühevoll bewirtschaftetes Feld und vernichteten die gesamte letzte Ernte. „Als wir 2013 durch den Bürgerkrieg vertrieben wurden, haben wir alles verloren. Als ich 2018 zurückkehrte, hoffte ich, mein früheres Leben wiederzubekommen. Ich baute wie damals Sorghum an, aber das wurde dieses Mal von der Flut weggespült. Jetzt haben wir nichts mehr zu essen“, erzählt Mary verzweifelt.

Die vierfache Mutter hat nicht viele Möglichkeiten, ihre Familie zu ernähren. Sie stammt aus bescheidenen Verhältnissen, hat nie eine Schule besucht oder eine Ausbildung gemacht. Schon immer hat ihre Familie Landwirtschaft und Fischfang betrieben und so ihren Lebensunterhalt bestritten. Die Hirse war alles, was sie hatte: „Ich habe große Angst. Wie soll ich meine Kinder ernähren? Wovon sollen sie satt werden?“

So wie Mary Obur und ihrer Familie ergeht es vielen Rückkehrern in Tonga. Die Ortschaft liegt abgeschieden und isoliert im Norden des Südsudans, nahe der Grenze zum Sudan. Lebensnotwendige Dinge wie eine gute medizinische



Von Hoffnung getragen: Nach den zerstörerischen Überschwemmungen versuchen viele Bewohner Tongas, ihre Felder neu zu bestellen, um sich bald wieder selbst versorgen zu können.



Die Lage in der Grenzregion zum benachbarten Sudan bleibt für die zurückkehrenden Flüchtlinge angespannt. Die entlegene Region ist schlecht erreichbar und nur sehr schwer zu versorgen.

Versorgung, Zugang zu ausreichend sauberem Wasser oder gar Nahrung gibt es hier kaum. Die Quelle, aus der die Bewohner ihr Wasser beziehen, teilen sie sich mit Tieren. Das schmutzige Wasser macht die Menschen krank. Durchfall oder Cholera sind die Folge und plagen die bereits geschwächten Körper.

Pater Johnson Obec von der Diözese Malakal ist entsetzt über die Lage in Tonga und die Situation, in der sich zahlreiche Rückkehrer wiederfinden: *„Der Mangel an angemessenen Unterkünften, Hygiene und sanitären Einrichtungen macht die Menschen krank. Zusammen mit dem Hunger sorgt dies im Dorf für schwere Fälle von Unterernährung – insbesondere bei Kindern unter fünf Jahren, Schwangeren und älteren Menschen.“*

Kraft schenken für den Neustart

Um den Menschen in ihrer Not zur Seite zu stehen, unterstützt Hoffnungszeichen gemeinsam mit der katholischen Diözese Malakal die bedürftigsten Rückkehrer der Gemeinde Tonga mit Nahrungsmitteln. Die Hilfsgüter werden in der Stadt Renk besorgt und per Boot flussaufwärts über den Weißen Nil in die abgeschiedene Region transportiert.

750 Haushalte, darunter insbesondere Alleinerziehende, Alte und Versehrte, erhalten jeweils einen Sack mit 50 kg Sorghum-Hirse. Rund 3.750 Menschen haben dadurch genug Essen für einen Monat.

Auch Mary ist unter den Begünstigten. *„Ich bin so dankbar für die Lebensmittel, die wir erhalten haben. Endlich kann ich meinen Kindern wieder nahrhafte Mahlzeiten kochen“*, erzählt die Mutter erleichtert.

Liebe Leserinnen und Leser, Ihre Hilfe gibt den bedürftigen Menschen Hoffnung und die nötige Kraft, in der alten Heimat wieder Fuß zu fassen. Mit einer Spende von 40 Euro unter dem Stichwort „Südsudan“ erhält ein Haushalt mit durchschnittlich fünf Personen einen 50-kg-Sack Hirse – so sichern Sie einer zurückgekehrten Familie für Wochen die Ernährung. Jede weitere Gabe, ob groß oder klein, hilft beim Transport der Hilfsgüter in die abgelegene Ortschaft. Danke, dass Sie den Bewohnern Tongas eine Perspektive schenken



und Menschen wie Mary Obur in ihrer Hoffnung auf ein besseres Leben nicht alleine lassen.

Den Artikel verfasste unser Mitarbeiter Chol Thomas Dongrin.

Protestieren Sie für:

- den Schutz der Zivilbevölkerung
- die Wahrung der Religionsfreiheit



Protestieren Sie bei:

Präsident Filipe Nyusi
c/o Botschaft der Republik Mosambik
S. E. Herrn Sérgio Nathú Cabá
Stromstraße 47
10551 Berlin
Fax: 030-77 20 626
E-Mail: info@embassy-of-mozambique.de

Wegen der Coronakrise ist die Zustellung der Post weltweit beeinträchtigt. Schicken Sie die Protestkarte deshalb bitte an die mosambikanische Botschaft in Berlin.



Im Norden Mosambiks (hier eine Aufnahme aus der Immaculate Conception Kirche in Mocímboa da Praia, 2019) leidet die Bevölkerung unter zunehmender Drangsalierung und Gewalt durch radikalislamistische Terroristen.

Mosambik: Immer mehr Christen bedroht

Radikale Islamisten kämpfen vor allem im Nordosten des Landes um ein Kalifat: Immer besser ausgerüstet überfallen sie Städte und Dörfer, drohen und morden. Auch Kirchen und christliche Gemeinden sind betroffen.

Es war Anfang April, als Extremisten das Dorf Xitaxi in der Provinz Cabo Delgado im Nordosten des Landes überfielen. „Sie (...) schlachteten 52 Menschen bestialisch ab. Sie hackten ihnen mit Macheten die Köpfe ab oder erschossen sie mit Maschinengewehren“, berichtet der investigative Journalist **Estácio Valói** in einem Interview der *Deutschen Welle*. Der Polizeisprecher **Orlando Mudumane** sprach von einem „Massaker“. Junge Menschen seien „brutal und teuflisch“ getötet worden.

Extremisten wollen ein Kalifat

Im multireligiösen und laizistischen Mosambik leben über 31 Millionen Menschen, etwa die Hälfte davon sind Christen. Im Norden, wie in der Gegend um Xitaxi nahe der Grenze zu Tansania, leben überwiegend Muslime. Immer wieder versuchen Dschihadisten, vor allem junge Leute als Kämpfer aus den Dörfern zu rekrutieren. Getötet würden diejenigen, die sich weigerten, sich den Extremisten zu unterwerfen, berichtet Valói. Dabei komme es auch zu gezielten Angriffen auf Christen und christliche Einrichtungen, schreibt das Hilfswerk *Open Doors*.

Ende März besetzten und plünderten radikale Islamisten die Städte Quissanga und Mocímboa da Praia in der Nähe

von Xitaxi. Ende Juni überfielen die Dschihad-Kämpfer Mocímboa da Praia erneut: „Zahlreiche Menschen fanden den Tod, andere wurden entführt. Die Angreifer setzten eine Kirche, eine weiterführende Schule und das Bezirkskrankenhaus sowie Häuser, Autos und Geschäfte in Brand (...)“, schreibt *Open Doors*.

Die Hilfsorganisation *Ärzte ohne Grenzen* berichtet, dass in Mosambik in den vergangenen zwei Jahren mehr als 700 Menschen durch dschihadistische Gewalt getötet wurden. Nach Informationen des *Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen* sind mehr als 100.000 Menschen im Norden Mosambiks auf der Flucht vor Gewalt. Die Dschihadisten nennen sich *Ahlu Sunna Wa-Jamah* – Jünger der Tradition des Propheten. Die Drahtzieher kommen vermutlich aus Tansania, ihr Ziel: ein Kalifat.

Liebe Leserinnen und Leser, die Situation für die Menschen im Norden Mosambiks wird immer gefährlicher, auch für die Christen dort. Bitte setzen Sie sich durch Ihre Unterschrift auf unserer Protestkarte für Religionsfreiheit und den Schutz der Bevölkerung vor Extremisten in Mosambik ein! Vielen Dank.



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Dorit Töpler.

Mein Vermächtnis

ist ein Lächeln

ist Hoffnung

ist Zukunft

Mit Ihrem Erbe können Sie die Welt von Mariam (8) und ihrem kleinen Geschwisterchen in Armenien verändern.

Sind wir aber Kinder, dann auch Erben; Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir mit ihm leiden, um mit ihm auch verherrlicht zu werden. (Röm 8,17)

Jetzt kostenfrei bestellen



Vielen Menschen ist es wichtig,

- sich über den Tod hinaus für eine bessere Welt einzusetzen.
- Verantwortung zu übernehmen und fortzuführen, was ihnen wichtig ist.
- mit einem Testament selbstbestimmt zu entscheiden, was von ihnen im Herzen der Menschen weiterlebt.

Jeder kann mit einem Testament seinen ganz persönlichen Weg selbst gestalten. Das schafft innere Ruhe und Frieden.

Formular bitte in frankiertem Umschlag an: Hoffnungszeichen e.V., Schneckenburgstr. 11 d, 78467 Konstanz
Oder direkt bestellen bei Rainer Metzger unter: 07531 94501-73, metzger@hoffnungszeichen.de



Ratgeber-Broschüre zum Thema Vererben



Gutschein für kostenlose Erstberatung durch einen Fachanwalt für Erbrecht in Ihrer Nähe

Vorname und Name

Straße, Postleitzahl und Ort

Telefonnummer / E-Mail (freiwillige Angabe)

Bitte Datenschutz-Hinweis auf Rückseite beachten, Foto: Green Lane

IBAN des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Empfänger

Hoffnungszeichen e.V.

IBAN

DE72 5206 0410 0000 0019 10

Geldinstitut

EB Kassel

BIC: GENODEF1EK1

Verwendungszweck

Zuwendung

EURO

Das Finanzamt Konstanz hat durch Bescheid vom 06.04.2020 zu Steuer-Nr. 09041/07891 die Gemeinnützigkeit und Mildtätigkeit von Hoffnungszeichen e.V. anerkannt.

Zuwendungen an den Verein sind daher nach § 10b EStG bzw. § 9 Nr. 3 KStG steuerbegünstigt.

Bis zu einem Betrag von 200.- Euro gilt der **quitierte Beleg in Verbindung mit dem Kontoauszug als Zuwendungsbestätigung.**

Hoffnungszeichen e.V.
Schneckenburgstraße 11 d · 78467 Konstanz

Name des Auftraggebers

Datum/Quittungsstempel



hoffnungszeichen
sign of hope

Danke für
Ihre Spende!



SEPA-Lastschriftmandat

Ich ermächtige Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von Hoffnungszeichen auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Gläubiger-ID: DE63ZZZ00000467629 · Mandatsreferenz: Wird separat mitgeteilt

Ihre Leser- bzw. Spendernummer:



Impressum

Herausgeber:

Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.
Schneckenburgstraße 11 d
D-78467 Konstanz
www.hoffnungszeichen.de

V.i.S.d.P.:

Reimund Reubelt

Vorstand:

Reimund Reubelt (Erster Vorstand)
Klaus Stieglitz (Zweiter Vorstand)

Ehrenamtlicher Aufsichtsrat:

Manfred Steiner (Vorsitzender)
Stefan Daub (Stv. Vorsitzender)
Pfr. Wilhelm Olschewski
Pfrin. Sibylle Giersiepen

Redaktion:

Barbara Amann, Chloé Thomas Dongrin,
Eduard Gossner, Sophie Günthner,
Martin Hofmann, Reimund Reubelt,
Klaus Stieglitz, Dorit Töpler,
Bettina Wick

Redaktionsschluss / Auflage:

08.09.2020 / 33.000

Druck:

Werner Esslinger oHG Offsetdruck
(Villingen-Schwenningen)

Nachdruck:

Der Nachdruck von Artikeln ist unter
Angabe der Quelle Hoffnungszeichen e.V.
ausdrücklich erwünscht.

Spendenkonto:

EB Kassel
IBAN: DE72 5206 0410 0000 0019 10
BIC: GENODEF1EK1
Sparkasse Hegau-Bodensee
IBAN: DE51 6925 0035 0003 4030 29
BIC: SOLADES1SNG
Postfinance (Schweiz)
Postscheck-Kto. 85-513588-8
IBAN: CH41 0900 00008 55135888
BIC: POFIGHBXXX

Mildtätig- und Gemeinnützigkeit:

Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.
(St.-Nr. 09041/07891) ist durch Frei-
stellungsbescheid des Finanzamts
Konstanz vom 06.04.2020 anerkannt
als eine gemeinnützige und mildtätigen
Zwecken dienende Organisation.

Ja, ich/wir werde(n) Förderpartner

Ich/Wir unterstütze(n) die Arbeit von Hoffnungszeichen bis auf
Widerruf regelmäßig mit einem Betrag von:

- ☐ 30,- Euro ☐ _____,- Euro
☐ monatlich ☐ vierteljährlich
☐ zum 1. ☐ zum _____ des Monats

Folgende Verwendung: (Bitte nur eine Auswahl treffen)

- ☐ ... weltweit ☐ ... im Land _____
☐ ... für Notlagen & Katastrophen

DE ____ | ____ | ____ | ____ | ____
Meine Bankverbindung

Mein Bankinstitut

Vorname und Name (Kontoinhaber)

Datum, Unterschrift

Formular bitte ausfüllen, abtrennen und senden an:
Hoffnungszeichen e.V., Schneckenburgstr. 11 d, 78467 Konstanz

www.hoffnungszeichen.de/foerderpartner

Zuwendungsbestätigung:

Sie erhalten für Spenden auf unsere deut-
schen Konten zu Jahresbeginn automatisch
eine Sammelbestätigung.

Newsletter:

Aktuelle Infos direkt in Ihr E-Mail-Postfach
– jetzt kostenlos anmelden unter:
www.hoffnungszeichen.de/newsletter

Datenschutz:

Der Verwendung Ihrer persönlichen Daten
für Zusendungen wie dem Hoffnungs-
zeichen-Magazin können Sie jederzeit
widersprechen. Mehr unter:
www.hoffnungszeichen.de/datenschutz

Erscheinungsweise / ISSN:

monatlich / 1615-3413

Service

Fragen, Anregungen, neue Anschrift,
Änderungen beim Versand?

Wir freuen uns auf Ihre Nachricht!

✉ Hoffnungszeichen e.V.
Schneckenburgstr. 11 d
78467 Konstanz

☎ 07531 9450160
☎ 07531 9450161

✉ info@hoffnungszeichen.de
💻 www.hoffnungszeichen.de/service

SEPA-Überweisung / Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC (entfällt bei Inlandszahlungen)

Zahlungsempfänger: (max. 27 Stellen)

H o f f n u n g s z e i c h e n e . V .

IBAN

D E 7 2 5 2 0 6 0 4 1 0 0 0 0 0 0 0 1 9 1 0

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen)

G E N O D E F 1 E K 1 [EB Kassel]

Danke für Ihre Spende.

Betrag: Euro, Cent

Ggf. Spendernr.

Aktionsnr.

Ggf. Spendenstichwort

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Vorname, Name/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- od. Postfachangaben)

IBAN

D E _____ 06

Datum:

Unterschrift(en):

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.



**Hoffnungszeichen
hilft Bedrängten
weltweit.**

Danke, dass Sie mithelfen!



www.hoffnungszeichen.de/spenden

DR Kongo

In der Provinz Sud-Ubangi im Nordwesten der DR Kongo sind Krankheit und Mangelernährung allgegenwärtig. Gemeinsam mit den Menschen vor Ort haben wir im Rahmen des Projekts „Bauern-Klub Dongo“ Lösungen entwickelt, um Armut und Hunger zu entkommen; so werden Anbaumethoden, Wasserversorgung, Hygiene und Ernährung verbessert. Ob 20 Euro oder 200 Euro – JEDE Gabe ist wertvoll!

(Lesen Sie mehr auf S. 3)

Spendenstichwort: DR Kongo

Südsudan

Jahrelange Flucht und Entbehrung prägen das Leben von Mary Obur (32) und ihrer Familie. Zurück in der alten Heimat Tonga ist ihr Hunger aufgrund der zerstörten Ernte groß. Wir möchten den bedürftigsten Rückkehrern beistehen: Mit 40 Euro für einen großen Hilfssack mit Getreide sichern Sie einer Familie für Wochen die Ernährung. Danke für Ihre Gabe.

(Mehr auf S. 10–11)

Spendenstichwort: Südsudan



Armenien

Unter ärmlichsten Verhältnissen leben viele Menschen im nordarmenischen Dschadschur. Mithilfe unseres Schafsprojekts sollen sich Projektteilnehmer wie die Familie Abrahamyan selbst versorgen und Einkommen erwirtschaften können. Die ersten drei bei ihnen geborenen Lämmer werden weitergegeben, sodass weitere Dorfbewohner profitieren. 92 Euro kostet ein Schaf samt Transport, doch auch kleinere Spenden helfen – vielen Dank!

(Hierzu mehr auf S. 4) Spendenstichwort: Armenien



Liebe Freunde!

Du bist einmalig

Mitten im grenzenlosen Meer lag eine Insel, ein Paradies mit Bergketten, rauschenden Wasserfällen, weißem Sandstrand und üppiger Vegetation. Jeden Tag schaute die Insel in die Ferne und sah nur Wasser, Wasser, Wasser. Sie suchte ihresgleichen, aber vergeblich, da war eben nur Wasser. In ihrer Einsamkeit war sie ganz traurig und schwermütig: „Was nützen mir in dieser öden Wasserwüste meine Schätze? Ich bin allein!“

Das große weite Meer mit seiner Millionen Jahre alten Erfahrung ermutigte die traurige Insel: „Du, wenn alles um dich herum so wäre wie du und ich dich nicht umspülen würde, dann wärest du nicht diese Insel. So aber bist du einzigartig, ein herrliches Eiland!“



Du bist ein Wunder, in deiner Einmaligkeit nicht ersetzbar. Du bist erkannt, geliebt, zum Leben gerufen vom Urgrund allen Seins, dem unbegreiflichen, liebenden Gott.

„Ich danke dir, dass du mich so wunderbar gestaltet hast. Ich weiß: Staunenswert sind deine Werke.“ (Ps 139,14)

Herzlichst Ihr




Pfarrer
Wilhelm Olschewski
ehrenamtliches Aufsichtsratsmitglied

